

Predigt 15. SO JKA 2023 Jes 55,10-11/Mt 13,1-9

Liebe Mitchristen,

Gestern bin ich aus den Ferien zurückgekommen. Drei Wochen durfte ich Sonne und Meer und regelmäßiges Essen genießen. Letzteres ist für sie vielleicht etwas Alltägliches. Für mich ist es ein Highlight. Dazu durfte ich so manche wunderbaren Orte besuchen, ob nun in der freien Natur oder in der von uns Menschen kreierten reichen Kultur. Ich habe viel Schönes gesehen und erlebt und das macht mich dankbar.

Nun mag es für sie vielleicht etwas ungewöhnlich klingen und vielleicht können sie es auch gar nicht richtig nachvollziehen, aber mit all dem im Gepäck muss ich eines - hier zu Hause wieder angekommen – lernen, nämlich: zu reden. Da ich auch dieses Jahr in den 3 Wochen wieder ganz alleine unterwegs war, eröffnet mir der Sommerurlaub immer eine für mich sehr wertvolle Zeit der Ruhe – einen Raum des Schweigens, des Zumirkommens - einer wohltuenden Wortarmut sozusagen. Als einer, der wie jetzt in actu nicht selten gefragt ist, das Wort zu nehmen und zu reden, genieße ich diese reedearme Zeit ganz besonders. Natürlich gibt es den kleinen Smalltalk mit der Bedienung, die abends fragt, was ich am Tag gemacht habe oder auch das kurze Gespräch mit den Tischnachbarn. Aber eben alles sehr reduziert. Im Grunde bleibe ich in diesen Wochen gerne sprachtechnisch vornehmlich bei mir. Beobachte, höre auf die Welt um mich herum und nehme sie aufmerksam wahr. Dazu gehört dann gerade im Urlaub auch ein gutes Buch, das mir eine ganze Welt eröffnet, und ich nur staunen kann, wieviele Seiten ich mühelos an einem Tag schaffe, wenn es mich fesselt. Und inmitten von alldem ist dann da auch noch Platz, in mich selbst hineinzuhören, hellhörig zu werden für die Gedanken, die sich in der Stille zu Wort melden, und die in mir zu reden beginnen – was ihnen im Trubel des Alltäglichen nicht selten dann doch verwehrt wird. Und das Wunderbare ist, dass ein solches Hinhören auf und in sich selbst nicht zwangsläufig zum Sonderling macht, zum stummen Eigenbrödler, der für sich sein will, sondern im Gegenteil, dieses Stillwerden neu sensibel und hellhörig macht für alle Äußerungen meiner Mitmenschen – mögen sie verbaler oder nonverbaler Art sein.

Dem leisen Hören eine Zeitlang den Vorrang zu lassen vor dem lauten Reden, lässt uns auch, glaube ich, die Möglichkeit neu wertschätzen, sich überhaupt mitteilen zu können, und lässt uns auch die Wirkkraft unserer Worte neu entdecken. Von dieser Wirkkraft und Frucht, die das Wort Gottes hervorbringt, wenn es denn auf guten Boden, in ein offenes und aufmerksames Herz fällt, war ja in der Lesung und im Evangelium die Rede.

Liebe Mitchristen, Urlaubszeit, Ferienzeit, dass ist für mich auch die Zeit, in der ich noch einmal ganz besonders zum Hören auf und zum Reden mit Gott, eben ins Gebet komme. Eine unserer großen Herausforderungen als Kirche für die Zukunft wird es sein, in diesem Zusammenhang eine Sprache, Worte und Zeichen zu finden, Rituale, die die Menschen unserer Zeit verstehen, ansprechen, berühren und bewegen. Zwei Jahre nach der schrecklichen Flut im Ahrtal und der Region erinnern sich heute Betroffene und sagen: was ich da erlebt habe, dafür fehlen wir einfach die Worte und es bleibt, allein die Sprachlosigkeit vor Gott zu tragen. Auch das ist Gebet! In diesem Urlaub bin ich einem Gebet von Jochen Klepper begegnet, in dem er 1940 dieses Reden mit Gott in schwieriger Zeit für mich sehr treffend und bewegend ins unsagbare Wort gebracht hat. Darum möchte ich es gerne im Beten mit ihnen teilen – und ich hoffe, dass sie meine Empfindung teilen, dass hier wesentliches über unseren Glauben gesagt – ausgesprochen – versprochen ist:

1. In jeder Nacht, die mich bedroht,
ist immer noch dein Stern erschienen.
Und fordert es, Herr, dein Gebot,
so naht dein Engel, mir zu dienen.
In welchen Nöten ich mich fand,
du hast dein starkes Wort gesandt.
2. Hat banger Zweifel mich gequält,
hast du die Wahrheit nie entzogen.
Dein großes Herz hat nicht gezählt,
wie oft ich mich und dich betrogen.
Du wusstest ja, was mir gebricht.
Dein Wort bestand: Es werde Licht!

3. Hat schwere Sorge mich bedrängt,
ward deine Treue mir verheißen.
Den Strauchelnden hast du gelenkt
und wirst ihn stets vom Abgrund reißen.
Wenn immer ich den Weg nicht sah:
Dein Wort wies ihn. Das Ziel war nah.

4. Hat meine Sünde mich verklagt,
hast du den Freispruch schon verkündet.
Wo hat ein Richter je gesagt,
er sei dem Schuldigen verbündet?
Was ich auch über mich gebracht,
dein Wort hat stets mein Heil bedacht.

5. In jeder Nacht, die mich umfängt,
darf ich in deine Arme fallen,
und du, der nichts als Liebe denkt,
wachst über mir, wachst über allen.
Du birgst mich in der Finsternis.
Dein Wort bleibt noch im Tod gewiss.

(Jochen Klepper 1940 Trostlied am Abend)

Bernd Kemmerling, Pfr.